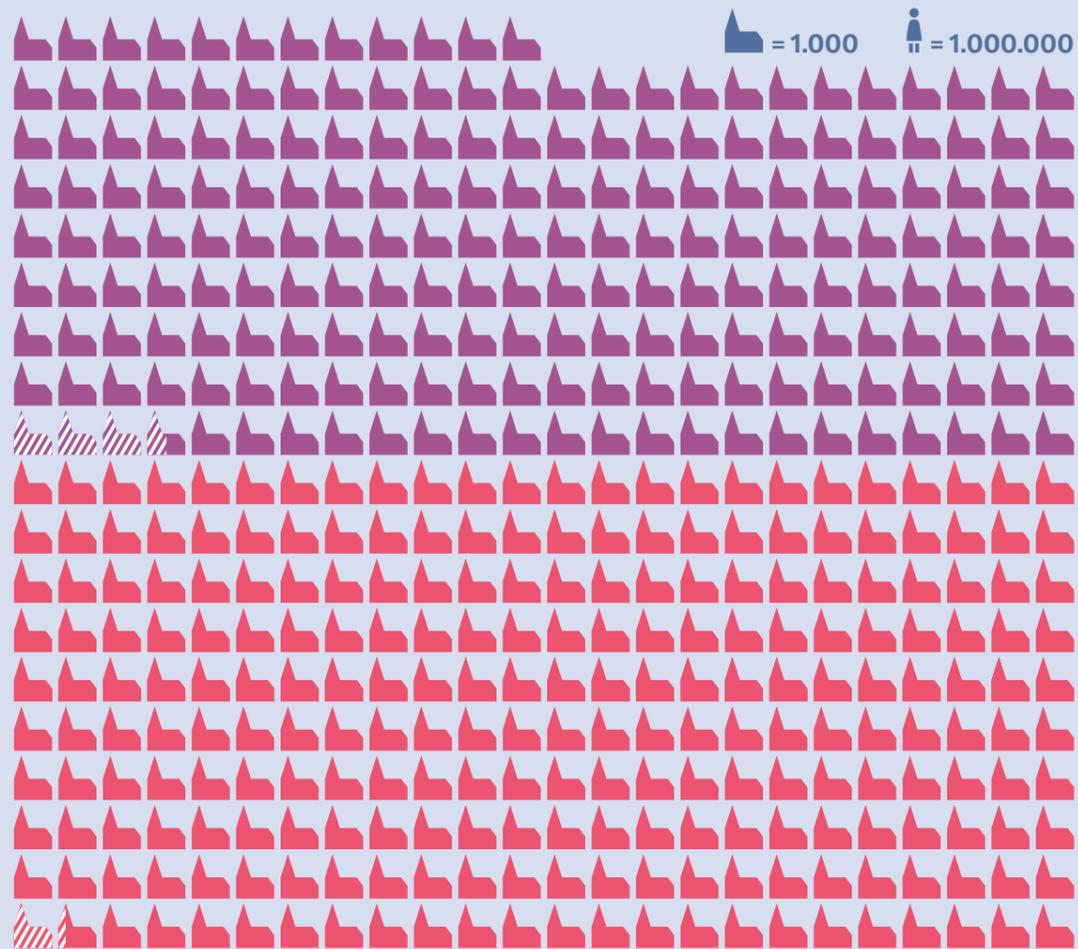
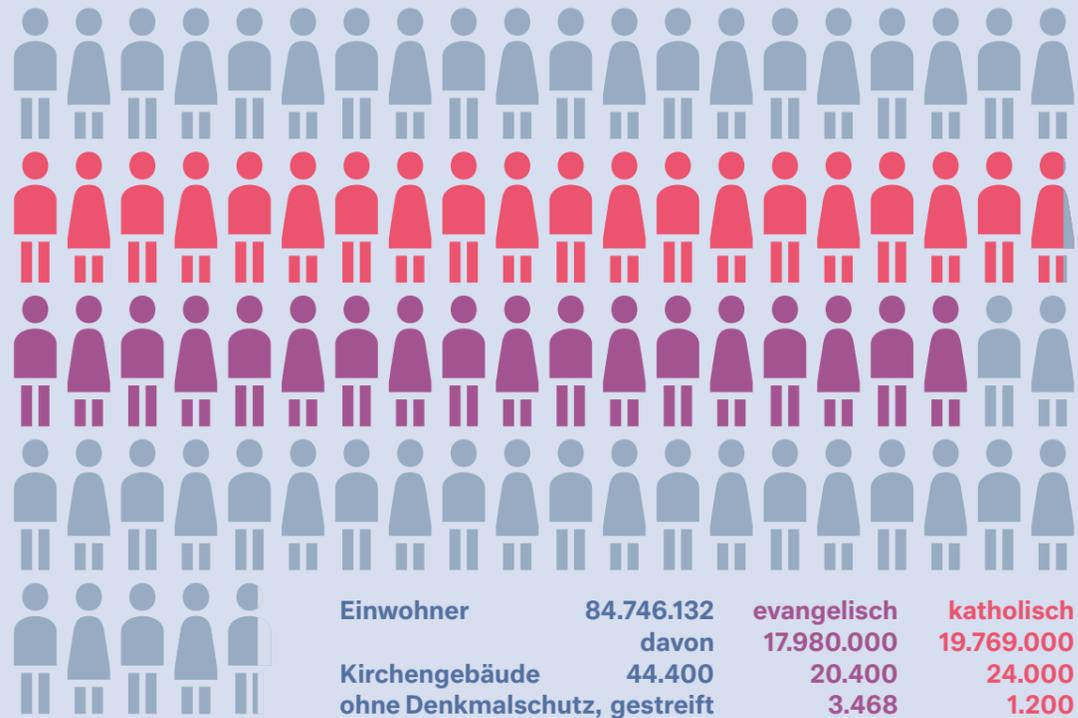


KLAUS-MARTIN BREGOTT · JOHANN HINRICH CLAUSSEN · STEFAN RHEIN

MACHmit! MUSEUM für Kinder

LEBEN STATT LEERE

ÜBERLEGUNGEN UND ANREGUNGEN
ZUM UMGANG MIT UNSEREN KIRCHEN



Laut Statistischem Bundesamt lebten 2024 in Deutschland 84,7 Millionen Menschen.

Vorwort

Der Titel unseres Buches will ein Ausrufezeichen setzen und zugleich Perspektiven aufzeigen. Säkularisierung, Individualisierung, Pluralisierung, Traditionsabbruch, Vertrauensverlust, religiöses Desinteresse bestimmen den Alltag der beiden großen Kirchen in Deutschland und den Blick auf sie. Die Mehrheit der Bevölkerung ist nicht mehr evangelisch oder katholisch. Und doch: Mit Weihnachten, Ostern und Pfingsten bleibt unser Rhythmus des Jahres christlich bestimmt, und die Mittelpunkte unserer Wohnquartiere, ob Städte, Kieze oder Dörfer, markieren bis heute Kirchengebäude. Kirchtürme sind und bleiben visuelle Haltepunkte und bestimmen die Silhouetten. Die »Kirche im Dorf« und in der Stadt schafft Identität und Heimat. Sie stiftet eine Mitte, für alle.

In Deutschland gibt es 44.400 Kirchengebäude; davon stehen 95 Prozent katholische und 83 Prozent evangelische unter Denkmalschutz. Hinzu kommen Pfarrhäuser, Gemeindezentren und Klöster, die den kirchlichen Immobilienbestand auf fast 100.000 Liegenschaften erhöhen. Bei den Kirchengebäuden gehen Schätzungen davon aus, dass ein Drittel weiterhin ausschließlich liturgisch genutzt wird, ein Drittel durch Nutzungserweiterungen in kirchlicher Teilverantwortung bleibt, aber ein Drittel vollständig abgegeben werden muss. Das ist kirchenintern, vor allem für die Verantwortlichen vor Ort, ein belastendes Thema. Umso wichtiger ist es uns, auch außerhalb der engeren Kirchenmauern Interesse dafür zu wecken, um in gemeinsames Handeln zu kommen.

Verschiedene Perspektiven tragen hier dazu bei: Stadtplanung und Architektur, Baukultur und Denkmalpflege, Kunstgutschutz und kulturelle Bildung, Kirche, Staat und Zivilgesellschaft, Theologie und Gemeindegarbeit. Gemeinsam plädieren sie für den Erhalt und gegen den Abriss, sie verorten die Kirchengebäude in der Gesellschaft und verstehen sie als Gemeinschaftsaufgabe, sie sehen in ihnen nicht die Last des Leerstands, sondern die Chance des Freiraums, sie begreifen sie nicht als isolierte Einheiten, sondern als Teile eines Sozialraums, in den hinein sich die Kirchen öffnen. Sie entwickeln Konzepte und beschreiben konkrete Projekte, die vom Zusammenwirken von Kommune und Kirche und vom Gelingen neuer niedrigschwelliger Zugänge und gemeinsamer Nutzungen berichten. Und sie werben für neue Partnerschaften vor Ort, für Vertrauen zwischen gesellschaftlichen und kirchlichen Akteur:innen – für Mut zum Experiment auf dem gemeinsamen Weg fort von der Leere hin zu einer neuen, lebendigen und gemeinwohlorientierten Nutzung der kirchlichen Kulturdenkmale.

Klaus-Martin Bresgott
 Johann Hinrich Claussen
 Stefan Rhein
 und
 Philip Kurz
 (Wüstenrot Stiftung)

Drumherum ist Mittendrin

10	Jörg Beste	»Sie sind hier: ...« Kirchen im Umbau
16	Sigrid Bias-Engels	Wer nicht kämpft, hat schon verloren Zur Finanzierung von Nutzungserweiterungen
24	Ulrike Wendland	Denkmalschutz ist kein Veränderungsverbot Eine Ermutigung
30	Deike Möller Dorothee Hassenpflug-Hunger Thomas Schaack	Das neue Widmungsgesetz für die Nordkirche Zum Prozedere seiner Entstehung

Nutzungsvielfalt für die Gemeinschaft

48	Reiner Nagel	Kirchen als Orte der Gemeinschaft weiterbauen Die Goldene Energie der baulichen Geschichte
54	Lars Castellucci	40.000 Chancen für die Demokratie Ein Plädoyer für neue Begegnungen an alten Orten
58	Karin Berkemann	Nach zu kommt ab Kirchennutzung als Kirchenerhaltung
66	Leona Lynen	Wenn nur ein bisschen mehr los wäre Neue Zukünfte für Kirchengebäude
74	Lorna Manjana Langner Kristina Marie Lilie	Umnutzung im ländlichen Raum Die Kirchengemeinde Wanzka in Mecklenburg
84	Olaf Deppe	St. Theresia Essen-Stadtwald Ein Gotteshaus für das 21. Jahrhundert
88	Christine Siegl	Diakonie im Kirchenraum Ein offener Blick auf ein komplexes Verhältnis
92	Marta Doehler-Behzadi	Eine Kirche muss es bleiben Oder kann man darin auch übernachten?

Theologische Reflexionen

114	Stefan Rhein	Luthers Torgauer Formel Neu gelesen
118	Johann Hinrich Claussen	Liturgische Praxis Gebrauchsanweisungen für unterschiedliche Nutzungen
122	Konstantin Manthey	Gemeinsam statt einsam Ökumenische Brücken als Zukunftsmodell

Teilhabe als Türöffner

»Aufgeben« oder »zur Verfügung stellen« Kritische Anmerkungen zur öffentlichen Kommunikation von Transformation Kirchen gehen uns alle an Sie sind Gemeingüter Kirchen sind Kulturgüter Ein Plädoyer für gemeinsames Handeln Gotteshäuser als außerschulische Lernorte Es lohnt sich Mehrwert als Nährwert Musik als Lebenselixier unserer Gotteshäuser »Der Welt ein Schauspiel geworden« Zur Tauglichkeit von Kirchenräumen als Theaterbühnen	Kerstin Menzel Barbara Welzel Olaf Zimmermann Martina Langel Klaus-Martin Bresgott Andreas Hillger	142 146 150 154 162 166
---	---	--

Kunstgut als Kulturgut

Gotteshäuser umnutzen, ab- oder aufgeben? Konsequenzen für ihre Ausstattung Entwicklung des Bestandes von Kirchbauten der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Folgen für den Umgang mit Kunstgut und Ausstattung Eine Kirche ist eine Kirche ist eine Kirche ... Standortbestimmung nach 25 Jahren Erfahrung mit Kirchenprofanierungen im katholischen Raum	Bettina Seyderhelm Frank Schmidt Monika Tontsch	182 190 194
--	---	-------------------

Wie machen es andere?

Draußen! Outreach und Community-Arbeit in Weimar Belebung von Kulturerbe durch Partnerschaften und Öffnung Die Zukunft der Kirchenbauten in den Niederlanden Kooperation zwischen staatlichen, städtischen und kirchlichen Akteuren Die Sankt-Alfons-Kirche in Bommershoven Vom Gotteshaus zum Kulturerbe-Depot Kirchenneunutzungen Ein Blick auf die reformierten Kirchen der Schweiz	Folker Metzger Valerie Stephani Hans Hoorn Jeroen Bellings Johannes Stückelberger	212 220 224 228
---	---	--------------------------

Autorinnen und Autoren	236
Impressum	240

Eine Kirche ist eine Kirche ist eine Kirche ... Standort- bestimmung nach 25 Jahren Erfahrung mit Kirchen- profanierungen im katholischen Raum

Monika Tontsch

Die Situation ab 2000

Spätestens seit dem Beginn des neuen Jahrtausends beschäftigt alle kirchlichen Akteure in Deutschland die Frage nach dem zukünftigen Umgang mit kirchlichen Gebäuden. Dabei ging es von Anfang an auch um die Kirchen selbst, aber zunächst besonders um profane Liegenschaften der Kirchengemeinden wie

zum Beispiel Pfarrhäuser. Am Ende des alten Jahrtausends war der durch den Zweiten Weltkrieg und seine Auswirkungen bedingte Kirchenbauboom in den katholischen Diözesen nach und nach zum Erliegen gekommen. Auch der anfängliche Elan, den die beim *Zweiten Vatikanischen Konzil* (11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965) verabschiedete große Liturgiereform hervorgerufen hatte, war merklich abgeklungen. Am Ende des 20. Jahrhunderts gab es nur noch vereinzelt Kirchenneubauten und so bildeten Restaurierungen, Erhaltungsmaßnahmen und Umgestaltungen im Bestand den Schwerpunkt der Arbeit in den bischöflichen Baubehörden und Kunstreferaten. Die in den Bistümern Verantwortlichen erkannten erstmals in ihrem Gebäudebestand und auch bei den Gotteshäusern eine künftige Problemlage: Beim sich abzeichnenden Rückgang von finanziellen Mitteln sowie beim theologischen Personal (Stichwort Priesterangel) und bei den Gläubigen würden sich künftig die zahlreichen Liegenschaften weder angemessen bespielen noch unterhalten lassen. Dabei gab es um das Jahr 2000 noch ein deutliches Ungleichgewicht zwischen den Regionen. Während im Süden Deutschlands die oben skizzierte Problematik noch weit entfernt schien, gab es im Osten, Westen und Norden bereits Bistümer, die sich von immer mehr Immobilien trennen mussten. Neben den Bistümern Aachen und Essen und dem Erzbistum Berlin gehörte das norddeutsche Bistum Hildesheim, mein Arbeitgeber, von Anfang an zu dieser Gruppe.

Eine erste große Fachtagung zum aktuellen und künftigen Umgang mit »überflüssigen« Kirchengebäuden veranstaltete das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz vom 5. bis 7. Oktober 2000 in Erfurt. Bei der Tagung *Nichts für die Ewigkeit? Kirchengebäude zwischen Wertschätzung und Altlast* kamen namhafte, internationale Fachleute aus Kirche und Staat zu Wort. Die 2001 erschienene Dokumentation, die alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen namentlich aufführt, enthält viele bis heute gültige Positionen.

Im Jahr 2003 veröffentlichte das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz die Arbeitshilfe *175 Umnutzung von Kirchen. Beurteilungskriterien und Entscheidungshilfen*. Die dreißig Seiten umfassende Broschüre wurde bis heute nicht neu aufgelegt und besitzt daher weiter ihre Gültigkeit. Im Vorwort schreibt der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Karl

Lehmann, dass die deutschen Bischöfe sich bei ihrer Herbstvollversammlung 2002 mit den dringlichen Fragen der Nutzung und Erhaltung von Kirchengebäuden befasst haben: »In manchen Fällen wird man nicht umhin können, weiter gehende Lösungen ins Auge zu fassen. Dafür bieten wir in der vorliegenden Handreichung Kriterien zur Beurteilung der jeweiligen Situation an sowie Empfehlungen für ausgewogene und verantwortungsbewusste Entscheidungen, wenn Fragen der Umnutzung, der Veräußerung oder gar des Abrisses einer Kirche unvermeidbar werden. Nicht wenige haben uns um solche Hilfen gebeten.«¹

In der Arbeitshilfe wird der große Komplex der kirchlichen Ausstattungen vom Altar bis zum Kelch leider nicht explizit behandelt. Lediglich im Zusammenhang mit dem Ritus der Profanierung einer Kirche werden Reliquien und »besonders verehrte Andachtsbilder« erwähnt und sind einer »neuen Kirche« zu übergeben. Weiter heißt es: »Auch die übrigen sakralen Gegenstände (Altar, Ambo, Tabernakel, Taufstein beziehungsweise Taufbecken, Beichtstuhl, Kreuzweg, gegebenenfalls auch Orgel und Glocken) sind aus der profanierten Kirche zu bergen und der »neuen« Kirche oder einer anderen liturgischen Verwendung zuzuführen. Das Material, aus dem der Altar errichtet wurde, soll nicht zu profanen Zwecken verwandt werden.«²

Aus dieser, sehr vage gehaltenen Passage zum Kunstinventar der Kirche wird ein grundsätzliches Problem sichtbar, das bis heute besteht: Die Ausstattung einer Kirche hat im Vergleich zum Gebäude selbst in der Regel einen deutlich randständigen Charakter. Im Laufe der Jahre erlebt fast jede katholische Kirche in Bezug auf ihre Ausstattung zahlreiche Veränderungen, teils kontrolliert und gewollt, teils unkontrolliert und eher zufällig. Im Umgang mit den Nutzern einer Kirche fällt auf, dass kirchliches Kunstgut, egal ob historisch oder zeitgenössisch, oft als »Verfügbarmasse« und ohne grundsätzlichen Erhaltungswert angesehen wird. Als »Dienerin« der Liturgie und des Zeitgeschmacks kann die Ausstattung sehr schnell in »Ungnade« fallen, und da hilft auch kein Denkmalschutz, wie das Beispiel der kürzlich komplett umgestalteten Hedwigskathedrale in Berlin gezeigt hat.

Die Entwicklung im Bistum Hildesheim 2000–2025

Vor dem Jahr 2000 wurden im Bistum Hildesheim nur vereinzelt Kirchen aufgegeben und umgenutzt

oder abgerissen. Die Gründe für die Aufgabe einer Kirche waren in der Regel, dass eine bestehende Kirche nicht weiter genutzt werden konnte oder sollte und durch einen Kirchenneubau an gleicher Stelle oder in der Nähe ersetzt wurde. Zum Beispiel wurde eine Fachwerkkapelle von 1699 in Klein-Escherde, einem Dorf bei Hildesheim, im Jahr 1974 abgetragen und durch einen Neubau ersetzt. Die historische Kapelle ist seit 1977 im Freilichtmuseum Cloppenburg zu besichtigen. Das historische Inventar blieb am Ort und wurde wertschätzend in den Kirchenneubau integriert.

In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends gab es weitreichende Entscheidungen, deren Grundlage eine Strukturplanung für das Bistum bildete, die der damalige Bischof Dr. Josef Homeyer 2003 unter dem Namen *Eckpunkte 2020* in Kraft gesetzt hatte. Darin heißt es: »Der große Gebäudebestand der Diözese erfordert Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen, die nicht zu finanzieren sind. ... Um die Zahlungsfähigkeit der Diözese zu gewährleisten, ist die Kostenseite um dreissig Prozent zu reduzieren.«³ Seit dieser Zeit erscheinen Kirchenschließungen als ein probates Mittel, um Kosten einzusparen. Im Jahr 2009 wurde erstmals eine Liste veröffentlicht, die alle Kirchen kategorisierte. Anhand dieser im Schwerpunkt pastoralen Bewertung wurden explizit solche Kirchen genannt, die profaniert werden sollten. Eine Überarbeitung der Liste und der Begrifflichkeit erfolgte 2015.

Mein eigener Arbeitsbereich als Konservatorin und Kirchliche Denkmalpflegerin im Bistum Hildesheim hat sich seit diesen Jahren stark verändert, und es sind ganz neue Aufgaben hinzugekommen. Es galt, aus dem Stand Kriterien für den Umgang mit dem Kunstinventar bei der Schließung einer Kirche zu entwickeln. Zunächst handelte es sich »nur« um Nachkriegsbauten, die nicht unter Denkmalschutz standen. Allerdings hatten die Inventarisierungsprojekte der früheren Jahre bereits gezeigt, dass an der festen und beweglichen Kunstausrüstung im Bistum zahlreiche und namhafte Künstler und Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts mitgewirkt haben. Auch oder gerade für die eher schlichten Kirchengebäude des Diaspora-Bistums beauftragte man mit finanzieller Unterstützung des Bonifatiuswerkes in Paderborn und vieler ortsansässiger Spender hochwertige Kirchenfenster, Altarausstattungen, Figuren, Kreuzwege, aber auch Paramente und Vasa sacra. Jede noch so kleine Filialkirche verfügt über ein beachtliches künstlerisches Erbe.⁴

Die Beinfreiheit eines Christenmenschen

Im Vatikan ist eine Sedisvakanz bekanntlich die Ausnahme, in christlichen Kirchen landauf, landab aber die traurige Regel: Während der »leere Stuhl« des Papstes noch immer genügend Nachrücker lockt, blicken Predigende von Pult oder Kanzel immer öfter auf unbesetztes Gestühl. Vorbei die goldenen Jahre, in denen man mit der Vermietung fester Plätze noch Stuhlgeld verdienen konnte – oder die schrecklich absurden Tage, in denen medizinische Abstandsregeln immerhin für gleichmäßige Verteilung der Getreuen sorgten. Jetzt hat man wieder die Qual der Wahl, bei der dem Besucher vielerorts entweder Hören oder Sehen vergeht. Hart wird es in jedem Fall: Zu den senkrechten Holzlehnen hinter den bretharten Sitzflächen gesellen sich als Stolperfallen oft noch fest installierte Kniebänke, über denen das abgeschrägte Pult für das Gesangbuch jenen Platz hat, den der Mensch vergeblich sucht. Falls ein örtlicher Orthopäde den optimalen Platz für Zielgruppen-Ansprache suchen sollte, würde sich die Liedtafel anbieten: Diese Gliederschmerzen wurden ihnen präsentiert von ... Da die feste Bestuhlung von Kirchen einst durch Protestanten erfunden wurde, weil sich die Länge einer zünftigen Predigt umgekehrt proportional zur Standfestigkeit ihrer Zuhörer verhielt, sollte nun auch die überfällige Reformation der Aufenthaltsqualität von ihnen ausgehen. Theologie braucht Ergonomie, die Beinfreiheit eines Christenmenschen wirkt positiv auf Herz und Hirn. Ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre zweifellos eine Vergrößerung des Abstands zwischen den Folter-Bänken. Mit der gleichen Methode des verknappten Angebots steigern übrigens auch Theater in der Krise ihre prozentuale Auslastung. Einfach ein paar Sitze rausnehmen – schon ist man ausverkauft! AH

Seit Anfang der 2000er-Jahre bis heute konnte ich ein praktikables Prozedere zum Umgang mit dem Kunstinventar bei Profanierungen entwickeln, das die jeweilige Pfarrei als Eigentümerin der Objekte eng einbezieht. Der erste Schritt ist immer die Inventarisierung aller relevanten Kulturgüter durch Fachleute. Für einen Großteil der Kirchen des Bistums wurden seit 1991 unter meiner Leitung sogenannte Kunstinventare erstellt. Im Vorfeld einer geplanten Profanierung werden diese Unterlagen mit dem Ist-Zustand abgeglichen und gegebenenfalls ergänzt. Wurde bisher kein Kunstinventar angefertigt, wird das entsprechende Projekt zeitnah durchgeführt. Es folgen im Anschluss Beratungsgespräche mit der Gemeinde zum möglichen Umgang mit den im Kunstinventar verzeichneten Objekten. Ein fester örtlicher Ansprechpartner dokumentiert mittels einer Objektliste die nach der Profanierung geplante Verwendung. Dabei kommen bis zu sieben Verwendungsmöglichkeiten für Kunstinventar, das nicht unter staatlichem Denkmalschutz steht, in Betracht: Zunächst müssen Leihgaben identifiziert und später an den Leihgeber zurückgegeben werden.

Als Zweites muss der Eigenbedarf sorgfältig geprüft werden, das heisst welche Gegenstände behält der Eigentümer und verwendet sie in seinen verbleibenden Kirchorten oder lagert sie für eine zukünftige Verwendung ein. Hier sind alle besonders wertvollen Stücke oder solche mit hohem Identifikationswert für die Gemeinde beziehungsweise Stiftungen von Personen (zum Beispiel Vasa sacra, Paramente oder Figuren) in den Blick zu nehmen. Für die folgenden drei Möglichkeiten müssen eigene Verträge abgeschlossen und kirchenoberlich genehmigt werden. Sakrale Objekte können als Dauerleihgabe, Schenkung oder durch Verkauf an kirchliche Einrichtungen im In- und Ausland gehen. Nach fachlicher Prüfung kommen auch profane Einrichtungen oder Privatpersonen als Empfänger in Frage. Zu diesen Privatpersonen zählen auch die jeweils beteiligten Künstler und Künstlerinnen beziehungsweise ihre Erben, mit denen wir einen intensiven Austausch über die Werke und eine sinnvolle weitere Verwendung führen. Und schließlich können ortsfeste oder andere Gegenstände in das Eigentum des Kirchenerwerbers übergehen. Zuletzt werden schadhafte Gegenstände ohne erkennbaren Wert würdig entsorgt.

Vor dem eigentlichen Profanierungsgottesdienst, der die letzte liturgische Handlung am Ort darstellt

und erst erfolgen kann, wenn die Nachnutzung feststeht, dürfen keine relevanten Objekte aus dem Kirchenraum entnommen werden, damit die Feier in einer angemessenen Form stattfinden kann. Der vorzeitige Ausbau einer funktionierenden Orgel wäre ein solcher Eingriff. Nach dem Akt der Profanierung muss der Gemeinde genügend Zeit bleiben, damit die oben beschriebenen Möglichkeiten mit Ruhe und Sorgfalt in die Tat umgesetzt werden können. Da häufig in diesen Szenarien ehrenamtliche Gemeindemitglieder die Hauptlast tragen, sind die zur Verfügung stehenden personellen und zeitlichen Ressourcen unterschiedlich und auch schwankend. Bei einer mittelgroßen Kirche empfehle ich mindestens drei bis vier Monate für das vollständige Ausräumen der Kirche mit Nebenräumen und die Weitergabe der Objekte einzuplanen. Bei Bedarf sollte auch die Unterstützung professioneller Helfer in Anspruch genommen werden. Die Verantwortung für die Umsetzung dieser Aufgabe liegt im Bistum Hildesheim bei der Kirchengemeinde oder Einrichtung, der die jeweilige Ausstattung gehört. Die Einlagerung von Gegenständen in das Magazin des Bistums oder die Übernahme in den Bestand des Dom-museums erfolgt nur im Ausnahmefall.

Durch diesen pragmatischen Umgang mit der Fülle an Objekten und der guten Zusammenarbeit mit kompetenten freiberuflichen Inventarisatoren, konnten wir seit 2000 siebzig bis achtzig Kirchenprofanierungen vergleichsweise gut begleiten. Bewegliches Kunstgut, aber auch Altarausstattungen, Orgeln, Glocken, Kirchenbänke usw. fanden eine neue kirchliche Heimat im In- und Ausland. Die fast ausschließlich aus dem 20. Jahrhundert stammenden Kirchengebäude wurden vielfältig nachgenutzt, aber auch abgerissen. Besonders erfreulich ist die Nachnutzung als Kirchengebäude für christliche Gemeinschaften, wie sie zum Beispiel die unter Denkmalschutz stehende Kirche St. Joseph in Wolfsburg erfuhr, die seit 2016 von der evangelischen »ChristusBrüderGemeinde« genutzt wird.

Im Jahr 2021 wurde vom bischöflichen Generalvikar unter dem Namen *Zukunftsräume. Immobilienprozesse im Bistum Hildesheim* ein detailliert geplantes und neues Vorgehen ins Leben gerufen. Im Vorwort der erklärenden Broschüre schreibt Generalvikar Martin Wilk: »... unser Bistum befindet sich in einem tiefen Wandlungsprozess. ... Dies betrifft auch die Zukunft unserer Kirchen und Gemeindehäuser. Einerseits fordert es das Bistum enorm

heraus, dauerhaft nur die Hälfte seiner circa 1.400 Gebäude unterhalten zu können. Andererseits geht es nicht einfach darum, Kirchen zu schließen oder Immobilien abzustoßen. Vielmehr gilt es, gemeinsam Zukunft zu gestalten. Deswegen starten wir einen pastoral fokussierten Immobilienprozess.«⁵

Interessanterweise bleiben die Bemühungen der vergangenen zwanzig Jahren in der Diözesanverwaltung und in den Pfarrgemeinden, das heisst die große Zahl an bereits durchgeführten Kirchenprofanierungen und verkauften Immobilien, unerwähnt. Die schmerzhaften Prozesse der letzten Jahre haben demnach nicht ausgereicht, um das Problem zu lösen. Fakt ist, dass von den erwähnten 1.400 Gebäuden, unter denen sich auch 399 Kirchen und Pfarrzentren und 53 Kapellen befinden, ganze fünfzig Prozent künftig nicht mehr im Eigentum von Bistum und Pfarreien verbleiben sollen.

Und wie geht es weiter?

Wie kann es bei der aktuellen Lage gelingen, den Verlust von Kirchen und sakralen Ensembles – alles Kulturgüter, oft sogar hochrangige – durch Aufgabe und Profanierung bis zum Abriss zu verhindern oder mindestens zu begrenzen? Diese Frage beschäftigt viele Kolleginnen und Kollegen beider Konfessionen aus immer mehr Ländern und nicht zuletzt die katholischen Orden und Kongregationen, die in Deutschland zahlreiche Niederlassungen betreiben.

Ein Blick auf Texte zum Kirchenrecht legt Sachverhalte dar, die in der Praxis der Diözesen bisher wenig oder keine Beachtung finden. Aufschlussreiche Analysen befinden sich in der Schrift *Für immer geheiligt? Konversion kirchlicher Gebäude und Liegenschaften* von 2019, die als Dokumentation einer Studienwoche des Instituts für Staatskirchenrecht der Diözesen Deutschlands erschien.⁶ Michael Karger belegt in seinem Beitrag anhand der kirchenrechtlichen Bestimmungen, dass die geweihte Kirche dem »säkularen Gebrauch entzogen und einem heiligen zugeführt« wurde. »Kirchen stehen damit auch aus Sicht des (kirchlichen, M.T.) Gesetzgebers im Dienst des kirchlichen Sendungsauftrages und der Evangelisierung. ... Die Profanierung einer Kirche ist für den Gesetzgeber nur die Ausnahme der Regel und nur unter schwerwiegenden Gründen zulässig.« Karger plädiert sehr deutlich für eine Einzelfallprüfung, zumal der Diözesanbischof laut Kirchenrecht nur dann eine Profanierung

verfügen, das heisst eine geweihte Kirche einem »profanen, nicht unwürdigen Gebrauch zurückgeben« kann, wenn »das Heil der Seelen dadurch keinen Schaden nimmt.« Und weiter heißt es: »Nur wenn tatsächlich ein schwerwiegender Grund vorliegt, ist eine Profanierung rechtmäßig.« Er führt verschiedene Punkte auf, die nicht als schwerwiegend beurteilt werden: Ein genereller Plan der Diözese, Kirchen zu reduzieren; die Kirche wird nicht mehr gebraucht; die juristische Person der Pfarrei wurde aufgehoben; die Zahl der Gläubigen hat abgenommen.⁷

Diese Ausführungen zeigen, dass die Kirchenprofanierung keinesfalls eine einfache Lösung für die aktuellen Probleme darstellt. Der Druck auf die Kirchen in Deutschland – Gebäude wie Institutionen gleichermaßen – wird in den kommenden Jahren nicht nur weiter zunehmen, sondern betrifft neben der verfassten Kirche und ihren Mitgliedern längst die Gesellschaft als Ganzes. Es gibt inzwischen zahlreiche große und kleine Initiativgruppen, Gesellschaften und Vereinigungen, von denen viele aus den Kirchengemeinden heraus entstanden sind und die nicht unerwähnt bleiben sollen. Sie leisten Großartiges und benötigen vielfältige Unterstützung bei dem Engagement für »ihre Kirchen«. In diesem Zusammenhang sollen auch zwei wichtige überregionale Initiativen aus den letzten Jahren Erwähnung finden.

2019 wurde unter dem Namen »TRANSARA« eine DFG-Forschungsgruppe eingerichtet, die die Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland im Hinblick auf eine mögliche »Sakralraumtransformation« untersucht (www.transara.uni-bonn.de). Diesem universitären Projekt steht der renommierte katholische Liturgiewissenschaftler und Priester Albert Gerhards als Sprecher vor, der sich seit Jahrzehnten als weltoffener und kundiger Anwalt kirchlicher Kultur und Kunst der Gegenwart einbringt und viele jüngere Kolleginnen und Kollegen inspiriert.

Im Mai 2024 wurde, überschrieben mit *Kirchen sind Gemeingüter*, das von einem bürgerschaftlichen Engagement getragene *Manifest für eine neue Verantwortungsgemeinschaft* formuliert, das erfreulicherweise auch die Bedeutung von Kirchenausstattungen hervorhebt (www.kirchenmanifest.de). Die dort vorgeschlagene Gründung von Stiftungen ist sicherlich bedenkenswert, wenn auch kein Allheilmittel in der Krise. Weiterhin stehen

die »großen Kirchen« selbst in der Pflicht. Als langjährige kirchliche Mitarbeiterin und Sprecherin eines bundesdeutschen Arbeitskreises (www.deutsche-bistuemer-kunstinventar.de) kann ich die Bistümer und die Landeskirchen nur dringend dazu ermutigen, sich auch in Zukunft qualifiziertes fachliches Personal aus den Bereichen Kunstgeschichte, Baugeschichte und Denkmalpflege zu leisten, wie es verschiedene Staatskirchenverträge, zum Beispiel in Niedersachsen, ohnehin vorsehen. Die Öffentlichkeit benötigt kompetente und verlässliche Gesprächspartner in der Sache. Kirchliche Kunst- und Denkmalpflege passen zudem bestens zu den aktuellen Themen wie die »Bewahrung der Schöpfung«, der sparsame Umgang mit Ressourcen oder Nachhaltigkeit.

Jede Kirche – von ihren Innenräumen bis zu ihren Außenanlagen – ist ein Schatz, der immer wieder neu gehoben werden muss und gleichzeitig unverfügbar bleiben sollte! Josef Sauerborn, Domkapitular des Hohen Doms zu Köln, machte sich 2023 in einem Aufsatz zum »Advocatus Ecclesiae«: »Die Kirchen, die unsere Landschaften prägen, sind eine metaphysische Haut; sie bewahren Kultur und Gesellschaft davor, den säkularen Kältetod zu sterben. Kirchen sind identitätsstiftende und identitätsbewahrende Orte. Ohne sie bleiben Dörfer und Stadtviertel orientierungs- und geschichtslos.«⁸

Anmerkungen

Der Titel nimmt Bezug auf einen gleichlautenden Artikel meines geschätzten Kollegen Professor (h.c.) Alois Peitz, Diözesanbaumeister i.R. (Bistum Trier) und Nestor im Bereich von Kirchenumnutzungen (Peitz 2015); Alois Peitz: *Eine Kirche ist eine Kirche ...*, in: *kirchenPädagogik. Zeitschrift des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.*, Dresden 2015.

1 *Arbeitshilfen 175: Umnutzung von Kirchen. Beurteilungskriterien und Entscheidungshilfen*, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Bonn 2003, S. 4.

2 Wie Anm. 1, S. 27.

3 *Eckpunkte 2020, Kurz- und mittelfristige Strukturplanung für die Diözese Hildesheim*, Version 5.4, o.O., o.J. (2003, unpubliziertes Manuskript).

4 Monika Tontsch: *Quo vadis? Kirchliche Kunstwerke und ihre Urheber in Zeiten des Umbruchs*, in: *das münster* 3/2019, S. 185–193.

5 Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim (Hrsg.): *Zukunftsräume, Immobilienprozesse im Bistum Hildesheim*, Hildesheim 2021.

6 Ansgar Hense, Markus Schulten (Hrsg.): *Für immer geheiligt? Konversion kirchlicher Gebäude und Liegenschaften*, Münster 2019.

7 Michael Karger: *Zwischen Heiligem und Profanen, Kirchenrechtliche Überlegungen zur Entwidmung und Umnutzung von Kirchen*, in: Ansgar Hense, Markus Schulten (Hrsg.): *Für immer geheiligt? Konversion kirchlicher Gebäude und Liegenschaften*, Münster 2019, S. 55–86, hier S. 60–69.

8 Josef Sauerborn: *Advocatus Ecclesiae*, in: Katherin Bollenbeck, Joachim Oepen, Anna Pawlik (Hrsg.): *Kirchen, Bau, Kultur. Zur Verabschiedung von Martin Struck, Erzdiözesanbaumeister von Köln*, Siegburg 2023, S. 131–140, hier S. 133.

Weitere verwendete Literatur

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): *Arbeitshilfen 228: Inventarisierung und Pflege des Kirchlichen Kunstgutes. Verlautbarungen und Dokumente*, Bonn 2008.

Albert Gerhards: *Die Wiederentdeckung der Mitte*, in: Katherin Bollenbeck, Joachim Oepen, Anna Pawlik (Hrsg.): *Kirchen, Bau, Kultur. Zur Verabschiedung von Martin Struck, Erzdiözesanbaumeister von Köln*, Siegburg 2023, S. 29–46.

Godehard Hoffmann: *Zum Abbruch freigegeben? Zum Umgang mit den Kirchenbauten der Nachkriegszeit*, in: *Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim*, 74, 2006, S. 169–191.

Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hrsg.): *Nichts für die Ewigkeit? Kirchengebäude zwischen Wertschätzung und Altlast (Schriften 63)*, als Dokumentation der Tagung vom 5. bis 7. Oktober 2000 in Erfurt, Bonn 2001.

Päpstlicher Rat: *Stilllegung und kirchliche Nachnutzung von Kirchen. Leitlinien des Päpstlichen Rats für die Kultur und den Delegierten der Bischofskonferenzen Europas, Kanadas, Vereinigten Staaten und Australiens verabschiedet anlässlich der Konferenz vom 29./30. November 2018 an der Päpstlichen Universität Gregoriana, Rom unter dem Titel Wohnt Gott nicht mehr hier? Stilllegung von Gotteshäusern und ganzheitliche kirchliche Kunstpflege* (zitiert wird die Arbeitsübersetzung aus dem www.deutsche-bistuemer-kunstinventar.de).

Monika Tontsch: *Kirchenbau 1960–1980. Konsequenzen für heute und morgen*, in: Thomas Scharf-Wrede (Hrsg.): *Heinrich Maria Janssen. Bischof von Hildesheim 1957–1982*, Regensburg 2008, S. 100–105.

Weitere verwendete Internetquellen

Positionierung der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zum Manifest: Kirchen sind Gemeingüter, Pressemeldung Nr. 107 vom 17. Juni 2024 – dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2024/2024-107a-Kirchengebäude-in-Deutschland-Positionierung-EKD-DBK.pdf (Abruf 28. April 2025).

Erzbischöfliches Generalvikariat Köln (Hrsg.): *Vorabversion der Arbeitshilfe zur Umnutzung von Kirchen im Erzbistum Köln*:

Kirchen (um-)nutzen, Köln 2024 – erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kirche_vor_ort/service_pfarrgemeinden/.content/.galleries/download-kirchenumnutzung/EBK_Broschuere_Kirchen-Um-Nutzen.pdf (Abruf 28. April 2025).

Jeroen Bellings

geboren 1982 in Tongeren, studierte Architektur und erwarb einen Master of Architecture an der Provinciale Hogeschool Limburg in Diepenbeek sowie einen Master of Industrial Sciences (Wirtschaftswissenschaften, Schwerpunkt Bauwesen) an der XIOS Hogeschool Limburg in Diepenbeek (Belgisch-Limburg). Derzeit arbeitet er als Verwaltungsangestellter und Beigeordneter (Schepen) der Stadt Tongeren-Borgloon (Region Flandern, Provinz Limburg) für Kultur und Jugend.

Jörg Beste

geboren 1964 in Düsseldorf, studierte evangelische Theologie, Architektur und Städtebau. 2003 gründete er das Büro synergon – Stadtentwicklung · Sozialraum · Baukultur. Seine Schwerpunkte sind Konzeption, Beratung und Organisation von Projekten zu Baukultur und Stadtentwicklung, zum Umgang mit dem baulichen Bestand, angewandte Stadt- und Sozialforschung sowie Neuorientierungen von Kirchen, Gemeinden und ihren Gebäuden auf inhaltlicher, räumlicher und organisatorischer Ebene.

Karin G. Berkemann

geboren 1972 in Alzey, studierte evangelische Theologie und Kunstgeschichte, wurde in Praktischer Theologie promoviert und zur Architekturgeschichte habilitiert. Ihr Spezialgebiet ist der moderne Kirchenbau. Seit Sommersemester 2025 ist sie Professorin für Baugeschichte und Denkmalpflege an der Hochschule Anhalt in Dessau. Für ihre Online-Projekte wie *moderneREGIONAL* erhielt sie den *Deutschen Denkmalschutzpreis* und den *BDA-Architekturkritikpreis (Besondere Auszeichnung)*.

Sigrid Bias-Engels

geboren 1956 in Aachen, studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik, promovierte und war 1989 bis 1999 Referentin der SPD-Bundestagsfraktion. Von 1999 bis 2005 war sie Leiterin des Parlament- und Kabinettsreferats beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), 2005 bis 2022 ebendort Leiterin der Gruppe »Kunst und Kulturförderung«. Im Ruhestand ist sie Mitglied im Vorstand der Stiftung zur Bewahrung Kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (KiBa).

Klaus-Martin Bregott

geboren 1967 in Greifswald, studierte Kunstgeschichte und Germanistik, parallel Chorleitung. Seit 2009 ist er im Kulturbüro der EKD für die Initiierung und Durchführung bundesweiter Projekte tätig. Er veröffentlichte unter anderem die Reihe *Sehen lernen – die Sprache der Künste in der Welt der Kirche* (drei Bände, 2015 bis 2023) und Arbeitsmaterialien zum Sakralbau. Für CD-Einspielungen erhielt er den *Preis der Deutschen Schallplattenkritik* und den französischen *choc de classica*.

Lars Castellucci

geboren 1974 in Heidelberg, studierte Politik, Mittlere und Neuere Geschichte und Öffentliches Recht, ist Professor für Nachhaltiges Management und seit 2013 Bundestagsabgeordneter der SPD für den Wahlkreis Rhein-Neckar. Als Fortschrittsoptimist und Beauftragter für Kirchen und Religionsgemeinschaften seiner Fraktion arbeitet er an einem guten Zusammenleben. Als Experte für soziale Nachhaltigkeit weiß er: Gutes Leben braucht die Anderen. Die Zukunft #wirdgut, wenn viele mit anpacken.

Johann Hinrich Claussen

geboren 1964 in Hamburg, studierte evangelische Theologie in Tübingen, Hamburg und London und habilitierte sich in Systematischer Theologie. Er ist Pastor, Publizist und Autor mit dem Podcast *Draußen mit Claussen*, hat zahlreiche Bücher veröffentlicht über *Gottes Häuser* (2010), *Gottes Klänge* (2014) und zuletzt *Gottes Bilder* (2024) und ist seit 2016 Kulturbeauftragter des Rates der EKD in Berlin, außerdem Honorarprofessor an der Humboldt-Universität Berlin.

Olaf Deppe

geboren 1964 in Bochum, studierte katholische Theologie und wurde 1991 in Essen zum Priester geweiht. Nach seelsorglicher Tätigkeit in Bochum, Oberhausen und Essen wurde er 2002 Dechant des Dekanates Essen-Rellinghausen. Nach Eingliederung der Pfarreien des Dekanates in die Pfarrei St. Lambertus in Essen war er 2008 bis 2025 Pfarrer dieser Pfarrei. Er veröffentlichte unter anderem *Nach Nidaros ...! Geschichten und Impulse zur Pilgerreise auf den Olavswegen*.

Marta Doehler-Behzadi

geboren 1957 in Berlin, studierte Städtebau an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. Nach Diplom und Promotion leitete sie gemeinsam mit Iris Reuther das Büro für urbane Projekte in Leipzig, war 2007 bis 2014 Leiterin des Referats Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz im Bundesbauministerium und 2014 bis 2023 Geschäftsführerin der *Internationalen Bauausstellung Thüringen*. Sie engagiert sich in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL).

Dorothee Hassenpflug-Hunger

geboren 1968 in Leer (Ostfriesland), studierte Rechtswissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel und promovierte 1999 bei Prof. Dr. Edzard Schmidt-Jortzig über Rechte der Opposition nach der Schleswig-Holsteinischen Landesverfassung. Seit 2001 ist sie im Rechtsdezernat des Landeskirchenamts der Nordkirche tätig. Sie berät juristisch das Dezernat für Theologie, Diakonie und Ökumene und ist im Bereich Medien und im kirchlichen Stiftungswesen tätig.

Andreas Hillger

geboren 1967 in Dessau, arbeitete nach einem kirchlichen Abitur in der DDR in verschiedenen Berufen, anschließend als Journalist, derzeit als Autor und Dramaturg. Er ist Autor mehrerer Romane und hat zahlreiche Theaterstücke – darunter diverse Uraufführungen für Wittenberg – sowie gemeinsam mit dem Komponisten Christoph Reuter mehrere Oratorien verfasst, aktuell *So lange ihr Tag habt* (UA Allstedt) und *Unter dem Morgenstern* (UA Sindelfingen) zum Bauernkriegs-Jubiläum.

Hans Hoorn

geboren 1945 in Den Haag, studierte Sozialwissenschaften in Utrecht und spezialisierte sich auf die Soziologie des Bauens und Wohnens, das heißt auf die Zusammenhänge von Hardware (Bebauung und Infrastruktur) und Software (Menschen). Er war stellvertretender Direktor des Stadtentwicklungsamtes in Maastricht, Vorsitzender der Stadtgestaltungs- und Denkmalschutzkommission und Dozent an der Akademie für Baukunst. Im Ruhestand ist er als Dozent im In- und Ausland tätig.

Martina Langel

geboren 1964 in Köln, studierte Kunstgeschichte, Geografie, Germanistik und Kulturelles Management. Mit der Zukunft des zeitgenössischen Kirchenbaus hat sie sich schon in ihrer Dissertation beschäftigt. Sie arbeitet gerne gemeinsam mit anderen. Als Dozentin leitet sie Lehrerfortbildungen, Seminare und Studienreisen. Sie berät Kultureinrichtungen, Tourismusverbände und bildet Gästeführende aus. Als systemischer Coach unterstützt sie auch junge Studierende.

Lorna Manjana Langner

geboren 1993 in Berlin, studierte Architektur an der RWTH Aachen und der TU Wien und arbeitete im Anschluss in Büros in Berlin und Potsdam. Eine besondere Auszeichnung war die Ausstellung ihrer Diplomarbeit im Architekturzentrum Wien sowie bei BauNetz und die Vorstellung ihrer Arbeit beim Herrenhäuser Symposium 2021 der Volkswagen Stiftung. Als zertifizierte Energieeffizienzberaterin für Wohngebäude arbeitet sie für die dena GmbH im Bereich klimaneutraler Gebäude.

Kristina Marie Lilie

geboren 1993 in Düsseldorf, studierte Architektur an der Technischen Universität in Graz und Wien mit Fokus auf Denkmalpflege und Bauen im Bestand. Seit 2022 arbeitet sie bei J. Mayer H. und Partner Architekten in Berlin an internationalen Wettbewerben vom Möbeldesign bis zum Hochbau. Ihre Diplomarbeit, eingereicht an der TU Wien, wurde im Architekturzentrum Wien und bei BauNetz ausgestellt und 2021 beim Herrenhäuser Symposium der Volkswagen Stiftung präsentiert.

Leona Lynen

geboren 1988 in München, studierte Südasiastudien und Politische Ökonomie in Heidelberg und Delhi sowie Stadt- und Regionalplanung in London. Sie berät Kommunen zu gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung und langfristig tragfähigen Träger- und Betreibermodellen. Neben ihrem Wirken in der ZUSAMMENKUNFT Berlin eG hat sie mit der PFHAU eG einen Pfarrhof in der Uckermark in Erbpacht übernommen. Dort entsteht ein Ort für gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsformen.

Konstantin Manthey

geboren 1980 in Ost-Berlin, studierte katholische Theologie und Kunstgeschichte in Berlin und promovierte über *Carl Kühn (1873 bis 1942), Kirchen für das junge Bistum Berlin*. Seit 2015 ist er Referent an der katholischen Akademie in Berlin e.V., betreibt einen Blog zur (katholischen) Kulturgeschichte (kirchenbauforschung.info), ist in der Erwachsenenbildung im Kontext des Sakralbaus aktiv und hat das Berliner Kirchbauforum an der Katholischen Akademie ins Leben gerufen.

Kerstin Menzel

geboren 1981 in Leipzig, studierte evangelische Theologie. Sie wurde mit einer Arbeit über den Pfarrberuf in ländlichen Räumen Ostdeutschlands promoviert und war Pfarrerin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Seit 2020 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der DFG-Forschungsgruppe *Sakralraumtransformation*. Derzeit vertritt sie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die Professur für Praktische Theologie.

Folker Metzger

geboren 1967 in Rinteln, studierte Geschichte, Deutsch und Pädagogik. Nach Tätigkeiten am Deutschen Hygiene-Museum Dresden, an der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland sowie als Berater im Programm *Vor-Ort-Beratung* an der Bundesakademie für kulturelle Bildung im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien leitet er seit 2007 das Referat Kulturelle Bildung an der Klassik Stiftung Weimar. Einer seiner Schwerpunkte ist das Thema Inklusion.

Deike Möller

geboren 1978 in Leer (Ostfriesland), studierte Architektur sowie Denkmalpflege und Stadtentwicklung in Dresden. Sie leitet das Dezernat Bauwesen des Landeskirchenamtes der Nordkirche. Das Dezernat begleitet unter anderem die Planung und Durchführung von Bauvorhaben an Kirchen und Baudenkmalen der kirchlichen Körperschaften im Bereich der Nordkirche und erteilt denkmalrechtliche und kirchenaufsichtliche Genehmigungen. Seit 2023 ist sie im Beirat des Evangelischen Kirchbautages.

Reiner Nagel

geboren 1959 in Remscheid, studierte Architektur und Städtebau. Er wirkte in leitender Funktion an der HafenCity in Hamburg und an der Stadtentwicklung Berlins mit. Seit 2013 ist er Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur. Er ist unter anderem Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung DASL, außerordentliches Mitglied des Bundes Deutscher Architekten und seit 2020 Mitglied in der Freien Akademie der Künste Hamburg, Sektion Baukunst.

Stefan Rhein

geboren 1958 in Stuttgart, studierte Klassische Philologie, Philosophie, Mittel- und Neulatein. Nach seiner Tätigkeit als Kustos am Melanchthonhaus Bretten war er 25 Jahre lang Vorstand und Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. In dieser Funktion war er als Bauherr für die Sanierung und Erweiterung der Museen in Wittenberg, Eisleben und Mansfeld verantwortlich. Im Ruhestand beschäftigt er sich mit Themen aus Kulturgeschichte und Transformation.

Thomas Schaack

geboren 1964 in Rendsburg, studierte Theologie in Kiel und Heidelberg und wurde 1997 aufgrund einer alttestamentlichen Arbeit promoviert. Nach der Ordination war er Pastor in Nordfriesland, dann elf Jahre Umweltbeauftragter seiner Landeskirche. Seit 2012 ist er Oberkirchenrat im Landeskirchenamt der Nordkirche und befasst sich dort mit theologischen Grundsatzfragen, Klimaschutz, Kirchenmusik, zeithistorischer Forschung und zuletzt der Zukunft kirchlicher Gebäude.

Frank Schmidt

geboren 1964 in Windecken, studierte Kunstgeschichte, klassische Archäologie und evangelische Theologie in Marburg und Heidelberg. In seiner Dissertation setzte er sich mit *Kirchenbau und Kirchengestaltung in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis 1803* auseinander. Er ist Leiter des Kunstdienstes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig.

Bettina Seyderhelm

geboren 1960 in Hannover, studierte Kunstwissenschaft, klassische Archäologie sowie Mittlere und Neuere Geschichte und promovierte über *Denkmalskunst des Frühklassizismus. Der Kreis um Goethe*. Seit 2005 ist sie Kirchenkonservatorin der EKM, außerdem Gründungsmitglied der AG Inventarisierung der EKD, Mitglied der Historischen Kommissionen für Sachsen-Anhalt und Berlin sowie der vorhabensbezogenen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Christine Siegl

geboren 1984 in Wuppertal, studierte Theologie und ist Pfarrerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau und Privatdozentin für Praktische Theologie an der Ruhr-Universität Bochum. Sie promovierte zu nutzungserweiterten Dorfkirchen und habilitierte sich zum Verhältnis von Kirche und Diakonie am Beispiel der Bahnhofsmision. Ihre Forschungsschwerpunkte sind empirische Religionsforschung und kirchentheoretische Transformationsprozesse.

Valerie Stephani

geboren 1986 in Göttingen, studierte Design an der Bauhaus-Universität in Weimar. Nach Tätigkeiten am Institut für Partizipatives Gestalten in Oldenburg und als Bauhaus-Agentin mit dem Schwerpunkt partizipative Museumsentwicklung ist sie seit 2020 Referentin der Kulturellen Bildung bei der Klassik Stiftung Weimar und beschäftigt sich mit Fragen der produktiven Teilhabeorientierung, der strukturellen Öffnung von Kulturinstitutionen und der Bespielung öffentlicher Räume.

Johannes Stückelberger

geboren 1958 in Schaffhausen, studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie in Basel und München. Er ist emeritierter Titularprofessor für Neuere Kunstgeschichte an der Universität Basel sowie emeritierter Dozent für Religions- und Kirchenästhetik an der Theologischen Fakultät der Universität Bern. 2015 gründete er den alle zwei Jahre stattfindenden Schweizer Kirchbautag. Zahlreiche Publikationen unter anderem zu Kirchenbau und Kirchenkeunutzungen.

Monika Tontsch

geboren 1959 in Düsseldorf, studierte und promovierte in Kunstgeschichte an der RWTH Aachen. 1989 erhielt sie das *Paul-Clemen-Stipendium* des Landschaftsverbandes Rheinland. Nach einem wissenschaftlichen Volontariat beim Rheinischen Amt für Denkmalpflege in Pulheim-Brauweiler ist sie seit 1991 kirchliche Denkmalpflegerin im Bistum Hildesheim und Sprecherin des Arbeitskreises für die Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes in den deutschen (Erz)-Bistümern.

Barbara Welzel

geboren 1961, studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Musikwissenschaft und ist Professorin für Kunstgeschichte und Kulturelle Bildung an der TU Dortmund. In Forschung, Lehre und öffentlichen Veranstaltungen, auch für junge Menschen, befasst sie sich mit Kirchen, ihren Ausstattungen und Teilhabe in interkultureller Perspektive. Sie war Beiratsvorsitzende des Programms *Kirchturmdenken* und ist Mitglied in der Kreissynode des Kirchenkreises Dortmund.

Ulrike Wendland

geboren 1960 in Braunschweig, studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Italianistik und wurde mit einer Arbeit über deutschsprachige Kunsthistoriker im Exil promoviert. Sie war Landeskonservatorin des Saarlandes (2002 bis 2005) und Sachsen-Anhalts (2005 bis 2020). Seit 2019 ist sie Teil der Expert:innengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz im Bundesministerium des Inneren und für Heimat, seit Juni 2020 Geschäftsführerin des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz.

Olaf Zimmermann

geboren 1961 in Limburg an der Lahn, war nach Besuch einer Fachoberschule zunächst Kunsthändler und Geschäftsführer verschiedener Galerien für zeitgenössische Kunst. 1997 wurde er Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates e.V. Er ist Publizist und Herausgeber von *Politik & Kultur*, der Zeitung des Deutschen Kulturrates, Vorsitzender des Stiftungsbeirats der Kulturstiftung des Bundes und seit 2022 im Beirat Innenstadt des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen.

Impressum

Herausgebende	Klaus-Martin Bresgott, Johann Hinrich Claussen und Stefan Rhein mit Sigrid Bias-Engels und Ulrike Wendland; Kulturbüro des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Redaktion	Klaus-Martin Bresgott und Stefan Rhein
Bildredaktion	Klaus-Martin Bresgott und Ralf Klöden
Auswahl Kirchen und Info-Texte	Klaus-Martin Bresgott
Glossen	Andreas Hillger (S. 82, 96, 124, 144, 156, 192, 196)
Gestaltung, Satz und Bildbearbeitung	Etc.pp. – Ralf Klöden, Berlin
Bildnachweis	Ralf Klöden: Umschlag, vorn; S. 4 bis 9; S. 34 bis 47; S. 100 bis 113; S. 130 bis 141; S. 170 bis 181; S. 200 bis 211; S. 221, 222, 225, 226, 230, 230; Umschlag, hinten; Linie29: S. 59 (CC BY-SA 4.0); Gute Gestaltung, Ute Zscharnt, Berlin: S. 4 unten rechts; Sammlung Gerhard Voss, Uetersen: S. 60 oben; Frank Schwichtenberg: S. 60 unten (CC BY-SA 3.0); Dorfgemeinschaft Holtensen e.V.: S. 63 oben; Kirchenfan: S. 63 mitte, unten (CC0 1.0); Kilind: S. 64 (CC BY-SA 4.0); Lorna Manjana Langner und Kristina Marie Lilie: S. 75, 77, 79, 80; Lars Castellucci: S. 55, 56; Andreas Baudisch: S. 183 (Inventarisierung EKM); Rüdiger Muschke: S. 184 (Inventarisierung EKM); Bettina Seyderhelm: S. 187; Henry Sowinski, KSW: S. 214 oben, S. 216; Thomas Müller, KSW: S. 214 unten
Umschlag-Grafik	EKD, Statistisches Bundesamt (Abruf 21. April 2025)
Umschlag, vorn	Ehemalige Eliaskirche, MACHmit! Museum für Kinder Berlin-Prenzlauer Berg
Umschlag, hinten	Ehemalige St.-Gertrud-Kirche von 1864/65, Lutherstadt Eisleben
ISBN	978-3-9823816-5-7



Depot	Depotkerk Sint Alfonskerk	Belgien	Bommershoven	225
Sozialkaufhaus	Centrum t-Vincentje		Broekom	134
Besuchszentrum	Toerisme Tongeren		Tongeren	44
Mischnutzung	Gemeentelijk Administratief Centrum		Zoersel	108
		Deutschland		
Coworking	»digitalCHURCH«		Aachen-Nord	172
Galerie	König-Galerie, ehem. St. Agnes		Berlin-Kreuzberg	4
Museum	Friedrichswerdersche Kirche		Berlin-Mitte	206
Museum	MACHmit! Museum für Kinder		Berlin-Prenzlauer Berg	130
Restaurant	»Glück und Seligkeit«, ehem. St. Martinkirche		Bielefeld-Gadderbaum	5
Hotel	Unique-Pearl, ehem. Sankt-Albertus-Magnus		Dortmund-Nordstadt	4
Mischnutzung	Kolumbarium und Archiv		Eisleben	100
Mischnutzung	Lukas-K-Haus		Essen-Holsterhausen	38
Mischnutzung	Kita St. Theresia		Essen-Stadtwald	138
Konzerthaus	Chorforum		Essen-Sternviertel	6
Begegnungsstätte	Basilicafé		Hann. Münden	34
Gemeindezentrum	Jüdisches Gemeindezentrum		Hannover-Leinhausen	8
Jugendherberge	»Pathpoint Cologne«		Köln-Deutz	132
Hotel	Hopper-Hotel St. Josef		Köln-Neustadt-Süd	170
Museum	Museum Kloster Unser Lieben Frauen		Magdeburg-Altstadt	5
Mischnutzung	Bücherkirche und Heilig-Geist-Pfarrkirche		Mönchengladbach-GB	208
Jugendherberge	»AntoniQ«		Mühlhausen/Thüringen	210
Bibliothek	Stadtbibliothek Jakobikirche		Mühlhausen/Thüringen	112
Theater	Theater Kilianikirche		Mühlhausen/Thüringen	36
Museum	Museum St. Marien, Müntzgedenkstätte		Mühlhausen/Thüringen	9
Mischnutzung	Stadtbibliothek und Stadtkirche St. Marien		Müncheberg	204
Fest- und Trausaal	Kapelle Neuensalz		Neuensalz/Vogtland	7
Konzerthaus	Konzertreihe Katharinenkirche		Oelsnitz/Vogtland	8
Sporthalle	Kletterkirche		Pirna	202
		Niederlande		
Theater	Het Speelhuis		Helmond	180
Schule	Dalton IKC Plechelmus		Hengelo	140
Buchhandlung	Boekhandel Dominicanen		Maastricht	178
Hotel	Kruisherhotel		Maastricht	6
Mischnutzung	Ontmoetingscentrum DePetrus		Vught	102
Buchhandlung	Van der Velde Boeken		Zwolle	40
		Schweiz		
Museum	Historisches Museum Barfüsserkerk		Basel-Grossbasel	7
Mischnutzung	Offene Kirche Elisabethen		Basel-Vorstädte	174
Musikzentrum	Musik-Kulturzentrum Don Bosco		Basel-Breite	106
Mischnutzung	Gemeindehaus Oekolampad		Basel-Gotthelf	176
Konzerthaus	Yehudi Menuhin Forum		Bern-Kirchenfeld	46
Theater	»La Cappella«		Bern-Breitenrain	136
Mischnutzung	Markuskirche		Bern-Breitenrain	230
Schule	Neue Stadtschulen		St. Gallen-Rosenberg	200
Versammlungsort	Züricher Parlamente		Zürich-Hard	104
Musikzentrum	Probensaal des Opernhauses		Zürich-Hottingen	110
Restaurant	»blindekuh«		Zürich-Mühlebach	9
Mischnutzung	Zwinglihaus, Kulturmarkt/Chiesa Evangelica		Zürich-Wiedikon	42

9 783982 381657



Denkmal
wird Kulturkirche für Bürger und Vereine!

—
Förderverein

Gertrudkirche-Nicolai Viertel Lutherstadt Eisleben e.V.